

Keine Regung beim Zölibat im Vatikan

SALZBURG, VATIKANSTADT. Der engste Vertraute des verstorbenen Papstes Benedikt XVI., Erzbischof Georg Gänswein, hält die Diskussion um Priesternachwuchs und Zölibat vorwiegend für eine europäische Frage. „Schauen Sie in andere Länder, auf andere Kontinente, da boomt Priesterseminare und Ordensgemeinschaften“, sagte Gänswein Montag im SN-Interview. „Selbst in Europa haben junge Gemeinschaften relativ viel Nachwuchs – auch wenn Sie vielleicht sagen werden, es seien konservative Gründungen.“

Auf die Frage der SN, ob der regierende Papst Franziskus sich noch Reformen bei „heißen Eisen“ wie dem Zölibat vornehmen werde, sagte Gänswein: „Franziskus hat immer wieder gesagt, dass er den Zölibat für ein großes Geschenk Christi an

die Kirche hält, das es zu schätzen und zu schützen gilt. Ob es notwendig werden könne, den Zölibat vom Priestertum zu entkoppeln, darüber hat er lediglich einmal eine Andeutung gemacht. Er sagte, das Priestertum sei ein Sakrament, der Zölibat aber nicht, sondern eine disziplinäre Entscheidung der Kirche. Damit hat er aber nichts Neues gesagt.“

Die Freigabe des Zölibats ist ein vordringliches Thema beim Synodalen Weg (gemeinsame Beratung von Bischöfen und Laien) in Deutschland. 2019 hatten auch die Bischöfe Amazoniens die Weihe von verheirateten Männern gefordert. Erzbischof Gänswein ist überzeugt, Grundfragen der Kirche könnten nicht regional gelöst werden. **Seite 3**

Europa schlägt die Pflöcke für eine klimaneutrale Wirtschaft ein

BRÜSSEL, STRASSBURG. Mit dem Gesetzespaket, das am Dienstag im Europaparlament beschlossen wird, soll die EU Vorreiter in Sachen Klimaschutz werden. Die Maßnahmen folgen dem Grundsatz, umweltschädliches Verhalten zu verteuern, dafür soll umweltschonendes Wirtschaften billiger werden. Ein Hebel ist der Handel mit Verschmutzungsrechten (ETS). Ihr Preis steigt,

weil es weniger davon und ab 2034 keine Gratiszertifikate für die energieintensive Industrie geben wird. Ab 2027 wird der ETS-Handel auf Gebäude und den Verkehr ausgeweitet, umweltschädliche Importe werden mit einer CO₂-Grenzabgabe belegt. Mit Einnahmen aus dem ETS-Handel wird ein Klima- und Sozialfonds gespeist. **Seite 11**



Nachbarn, hört die klingenden Signale der Gegenwart!

Julia Lacherstorfer schreibt eine frische Geschichte der Volksmusik. Das zweite, eben erschienene Soloalbum der Geigerin, Komponistin und Sängerin heißt „Nachbarn (a diverse narrative)“. Sie hat darauf aus Gesprächen und mit ihrem feinen Gespür für gesellschaftspolitische Strömungen Collagen und Songs und so ein stimmiges Konzeptalbum geschaffen. Die Songs klingen auf Basis

volksmusikalischer Tradition nicht nur raffiniert und berührend, sondern geben dem Begriff „Volksmusik“ als Kunstform, die auf der Höhe der Zeit erzählt, eine neue Wichtigkeit. Es geht halt nicht um blühende Almwiesen oder jodelnde Senner, sondern um drängende Sorgen der Gegenwart, von psychischen Erkrankungen bis Diskriminierung. **Seite 7**

BILD: SINDULKA GEFELT

Die Chats sind die geringste Sorge der Justiz

Es gibt hohen Reformbedarf in der Justiz. Die Reform darf aber nicht darin bestehen, die Pressefreiheit zu beschneiden.

LEITARTIKEL
Andreas Koller

Es gab Zeiten, da betrachtete man das, was wir heute Korruption nennen, als Kavaliärsdelikt. Oder eigentlich als überhaupt kein Delikt. Vorgänge, die einem Politiker heute die Staatsanwaltschaft an den Hals bringen – etwa die Intervention für einen Parteifreund, damit dieser Finanzamtsleiter werde –, waren noch vor wenigen Jahren ein ganz normaler Teil der politischen Kultur. Man trat einer Partei bei, damit diese einem Wohltaten erweise. Und wenn doch einmal wegen vermuteter Korruption Anzeige erstattet wurde, versandete diese Anzeige im Nirgendwo. Wie etwa mehrfach in der Eurofighter-Affäre.

Die Zeiten haben sich geändert. Spätestens seit Einsetzung der Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft (WKStA) wird Korruption streng geahndet. Gut so. Weniger gut ist, dass dabei mitunter die Beschuldigtenrechte auf der Strecke bleiben. Dass etwa Menschen, die rechtskräftig freigesprochen werden, dennoch ruiniert sind, weil sie auf exorbitanten Anwaltskosten sitzen bleiben, ist ein absoluter Missstand, den die Justiz im Blitztempo bereinigen sollte.

Aus der ÖVP ertönt unter dem Schlagwort „Stärkung der Beschuldigtenrechte“ freilich eine weitere Forderung. Und zwar die Forderung, den Medien ein Zitierverbot aus Strafakten aufzuerlegen. Denn die ständige Veröffentlichung von inkriminierenden

Chats und sonstigen Aktenanteilen habe dazu geführt, dass die „Unschuldsvermutung zu einer Hülle ihrer selbst verkommen“ sei, argumentiert Verfassungsministerin Karoline Edtstadler, ÖVP.

Es sei konzediert, dass die Veröffentlichung von Chats, die aus Anwaltskreisen, aus dem parlamentarischen U-Ausschuss oder aus der Justiz an Medien sickern, für die Betroffenen (und für die ÖVP) extrem unangenehm sein kann. Es sei weiters konzediert, dass mancherorts auch Chats veröffentlicht wurden, die absolut nichts mit der Strafsache, um die es geht, zu tun hatten. Doch deswegen diese Veröffentlichungen generell zu verbieten wäre ein unzulässiger Eingriff in die Freiheit der Berichterstattung. Und in die wichtige investigative Arbeit, die die Medien leisten.

Ja, es gibt Reformbedarf. So ist es dringend geboten, den völlig unzureichenden Rechtsschutz für die Beschlagnahme und Auswertung von Handys zu erhöhen. Auch täte die Justiz gut daran, die mangelnde Treffsicherheit der oft haltlosen WKStA-Anklagen einer kritischen Überprüfung zu unterziehen. Diese Reformen zu verweigern und stattdessen lieber die Pressefreiheit zu beschneiden ist mit Sicherheit der falsche Weg.

ANDREAS.KOLLER@SN.AT

SALZBURG

Stadt verbannt E-Scooter aus Bädern

Für die einen sind Elektroroller schicke, urbane Flitzer, für die anderen sind sie Grund für Ärger. In der Stadt Salzburg hat das nun Folgen. **Lokalteil**

KREBS

Große Fortschritte bei der Gentherapie

Der Salzburger Primar Richard Greil erforscht, ob die CAR-T-Zell-Therapie künftig auch als Ersttherapie gegen Krebs wirksam ist. **Seite 14**

Wetter



Meist dichte Wolken und im Norden etwas Regen. 2/13 °C.



Preis: Deutschland € 3,00
Italien € 4,50

Adresse: 5021 Salzburg, Karolingergasse 40 | Telefon: 0662/8373 | Internet: www.sn.at | Anzeigen: DW 223 | Abo-Service: 0662/8373-222 oder service@sn.at
Österreichische Post AG T2022031431T | Retouren an PF 100, 1350 Wien | Leserbrief: leserforum@sn.at | Impressum: S. 12 | TV, Horoskop, Sudoku: S. 10 | Rätsel: S. 17 | Wetter: S. 20



MIT DEN OHREN

die Augen öffnen

Julia Lacherstorfer ist Intendantin des wellenlänge-Festivals in Lunz am See. Im Interview verrät sie, in welche Welten sie für das Album „Nachbarin“ tauchte.

REDAKTION: Viktoria Kery-Erdelyi | FOTOS: Julia Geier

Man drückt auf Play, nimmt das Booklet zur Hand und der Vorhang geht auf. Man sieht im Heftchen die Bilder von Frauen, liest ihre Geschichten und Julia Lacherstorfer erweckt sie nacheinander, mit jedem einzelnen Musikstück zum Leben. „Nachbarin, a diverse narrative“ ist der Titel des neuen Albums der Violinistin, Sängerin, Komponistin und Performerin. Und es wirkt wie ein Hörspiel, wie ein ganzes Theaterstück, das ebendort über die Bühne geht, wo die Platte gehört wird. Die 14 Nummern ziehen so intensiv die Aufmerksamkeit auf sich, dass man jede Nebenfigur mitbeleben lassen muss. Will! Das liegt an der Musik, an den gesungenen Liedern und den Texten; jedes einzelne Werk erzählt aus wahren Leben, die Künstlerin führte dazu Interviews.

Zwei der Protagonistinnen – die Philosophin und Antirassismus-Autorin Amari Abubakar und die Sängerin Sakina Tryna – lud sie auch zum heutigen wellenlänge-Festival nach Lunz am See ein. „Letztes Jahr lautete unser Titel ‚Mut & Gerechtigkeit‘,“ daran schlossen wir heuer mit ‚Was & Wandel‘ an. Was ist ein negativ konnotiertes Gefühl, dabei beinhaltet es auch den Aspekt, dass sie uns ins Handeln bringt, dass wir Ungerechtigkeit spüren und Impulse

setzen, damit Veränderung passieren kann“, beschreibt Julia Lacherstorfer, die gemeinsam mit ihrem Ehepartner und Musiker Simon Zischbauer das Festival programmiert. Wichtiger Hinweis: Es beginnt zwar erst Mitte Juli, aber bereits jetzt sind einzelne Veranstaltungen ausverkauft. Julia Lacherstorfer selbst tritt demnächst beim Storytelling Festival in Bad Schönbau auf (siehe auch S. 76).

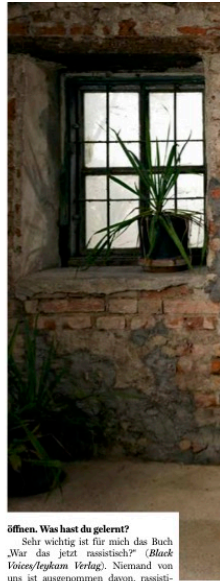
Was hast du mit dem Album „Nachbarin“ fortgesetzt, was du zuvor mit „Spinnerin“ begonnen hast?

Julia Lacherstorfer: Das Öffnen eines Raumes für Erzählungen und Lebensrealitäten, die oft ein bisschen zu kurz kommen. Was sich dabei verändert hat: Bei „Spinnerin“ war mein Blick auf die Vergangenheit gerichtet, jetzt auf die Gegenwart – auf die Gesellschaft rund um mich.

Wer sind die Nachbarinnen?

Einerseits Menschen, mit denen ich gerade mein Leben teile, auch wirklich örtliche Nachbarinnen, und andererseits musikalische Kolleginnen und kunstschaffende Personen, die ich sehr schätze. Nachbarin ist für mich ein Begriff für Menschen, mit denen ich mir die irdische Existenz teile.

Du schreibst, du wolltest mit diesem Projekt bewusst lernen und dich



öffnen. Was hast du gelernt?

Sehr wichtig ist für mich das Buch „Was das jetzt rassistisch?“ (Black Voices/teygam Verlag). Niemand von uns ist ausgenommen davon, rassistische Denkmuster internalisiert zu haben; das heißt nicht automatisch, dass man rassistisch ist. Um das überhaupt zu sehen, erfordert es die Fähigkeit, sich kritisch zu hinterfragen. Meine Motivation für dieses Projekt war: zuhören. Die Leute machen sich viel Mühe in ihrer Aufklärungsarbeit, wir als weiße Mehrheitsgesellschaft sind oft ignorant dem gegenüber. Wir haben nichts zu diesen Privilegien beigetragen. Wenn wir schon so viel Glück haben, ist es unsere Verpflichtung, uns für die zu engagieren, die weniger Glück hatten. Ich bin dankbar für solche Bücher, die uns helfen, unsere stereotypen Bilder zu hinterfragen. Ich lasse die Menschen auf meinem Album



JULIA LACHERSTORFER.

... wuchs in Oberösterreich auf und lebt und arbeitet heute in Wien. Sie ist sowohl als Solokünstlerin unterwegs als auch Violinistin, Sängerin, Komponistin und Performerin in verschiedenen Projekten wie ALMA, SPINNE-RIN, Ramsch & Rosen aktiv. www.julialacherstorfer.at wellenlaenge.at

KULTUR

interviews hatte, bin ich noch einmal sehr lange an der Tracklist gesessen. Dass ein Album insgesamt einen Bogen, eine Dramaturgie hat, ist mir sehr wichtig. Es hat mich auch wieder meine Produzentin Caitlin Smith dabei unterstützt, Brücken zwischen den Musikstücken mit Interviewpassagen zu bauen. Es war sehr früh klar, dass ich mit den beiden Nummern, wo es um Atmen geht, beginnen bzw. enden will.

Wieso rückst du wieder ausschließlich Frauen in den Mittelpunkt?

Die männliche Perspektive gibt es nicht zu wenig. Das ist wie beim Patriarchat: In Führungspositionen und der Politik sitzen in erster Linie Männer. Es geht darum, da mehr Diversität reinzubringen. Wenn die Atmosphäre in diesen Bereichen menschlicher und sozialer wäre, würden mehr Frauen diese Jobs machen und es würden sich viele Strukturen ändern. Wir brauchen eine viel größere Durchmischung auf den Ebenen, wo Entscheidungen getroffen werden. Mein Album ist mein Mittel, das zum Ausdruck zu bringen, was mich beschäftigt, was ich ungerecht finde und was mich wütend macht.

Lange war Frauen der Weg verwehrt, was bedeutet es für dich, Komponistin zu sein?

Dass mir heute Komponieren als Mittel zur Verfügung steht, ist ein Privileg. Ich schätze es, dass wir heute studieren können, was wir wollen und dass man sich bei Kompositionsaufträgen bemüht, dass es auch um Frauen geht. Aber es war Jahrhunderte hindurch anders, das wirkt lange nach. Kann es überhaupt so weit kommen, dass jemals eine Komponistin gleich angesehen wird wie ein Mozart oder ein Beethoven?

sprechen. Sie haben selber eine Stimme, marginalisierte Gruppen kriegen nur oft nicht so viel Publikum.

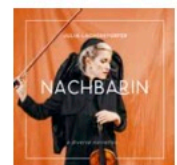
Wobei sind wir ignorant?

Wenn weiße Menschen auf rassistische Verhaltensweisen hingewiesen werden, schlägt das oft in ein defensives Verhalten um; dann hört man Dinge wie „man darf ja nichts mehr sagen“ oder „ich meine das ja nicht so“. Wir sollten unser Ego zurückstellen und zuhören, was People of Color uns erzählen, was sie sich jeden Tag anhören müssen. Es ist nicht einmal so, dass das immer böse gemeint ist. Aber wenn die Menschen sich schon die Mühe machen zu sagen,

was sie verletzt und uns bitten, sie nicht immer zu fragen, woher sie kommen, könnte man einfach antworten: „Okay, danke für den Hinweis, ich werde das berücksichtigen.“ Und nicht: „Es interessiert mich halt.“ Ich stelle mich bei all dem auch nicht darüber und nehme mich nicht aus, aber ich habe den Anspruch, mich weiterzuentwickeln.

Wie ist die Musik für das Album entstanden?

Ich kann gar nicht etwas Allgemeines dazu sagen, weil jedem Stück eine andere Inspirationsquelle, eine andere Initialzündung voranging. Nachdem ich alle Musikstücke und geschnittenen In-



Schön aufwühlend. Julia Lacherstorfers neues Album: „Nachbarin, a diverse narrative“

STADTBILD

VON WOLFGANG FREITAG

Hernal: Vom Verschwinden und vom Wiederfinden

Zwei Männer, ein Tiger und eine Wandverkleidung Überraschungen an der Vorortlinie

Bekanntlich ist nichts so beständig wie die Unbeständigkeit: Dass nichts bleibt, wie es ist, lehrt uns schon allein Tag für Tag der Blick in den Spiegel. Eine banale Schelle, zugegeben, was ein gutes Stück weit die Skulptur erklären mag, mit der wir uns vor dem Thema der Veränderung begreifen. Was Wunder, dass sich unsere diesbezüglichen Erwartungen mehrheitlich in den Seufzern fassen lassen: Es kommt nichts Besseres nach.

Nun, was nachkommt, ist in der Dörschorgasse 6, Wien Hernal, derzeit noch nicht recht zu erkennen. Nicht ist in Arbeit, was die Stadtkarte als zukünftige Adresse führen soll. Auf der angrenzenden Wand des Nachbarhauses allerdings haben die Tätigsten schon jetzt für eine Überraschung gesorgt. Für eine Veränderung der ortsüblichen Art: Haben sie doch – bloß ein wenig korrigiert – etwas aus Licht befreit, was über Jahre daselbst verborgen war.

2013 nämlich hatte der aus der Dominikanischen Republik stammende Street-Art-Künstler Elías Murado alias Elvial um Haus Dörschorgasse 6 ein mehrwertiges Gemälde angebracht: zwei Männer im Kampf mit einem Tiger. Eine wenig später an der betreffenden Wand montierte Verkleidung entzog jedoch das Werk nur allzu rasch dem Blicken von Passanten wie von Passagieren in dem Zügen der Vorortlinie, die gleich nebenan verkehren.

Die Freunde ob- und unterirdischer Wiedersehens sind allerdings nur von kurzer Dauer sein: Derselbe Neubau, der die Entfernung der Verkleidung notwendig gemacht hat, wird seinerseits, ist er erst aus dem Fundamenten emporgewachsen, abtun und wieder verschwinden lassen, was er erst entdeckt hat – und das mutmaßlich nicht bloß für ein paar Jahre, sondern quasi auf Zeit und Ewigkeit. Nach menschlichem Ermessen jedenfalls. Denn, siehe oben: Was soll das schon viel bedeuten ...

E-Mail an wolfgang.freitag@derstandard.at



2013 geschaffenes Wandgemälde, Dörschorgasse

Gespräche jenseits de

Neue Volksmusik: Julia Lacherstorfer legt mit „Nachbarwerk“ vor, in dem sie diesmal zeitgenössische Lebensges

VON SAMIR H. KÖCK

Wenngleich ich mein Instrument rasend schon vermisst habe, habe ich meine Entscheidung, Geige zu lernen, nie bereut“, sagt sie. Julia Lacherstorfer war erst fünf Jahre alt, als sie ihre Eltern mit diesem Wunsch betrat. Die haben dann alles in die Wege geleitet. Heute zählt ihre stolze Klampfe, die sie in mannigfaltigen Konfigurationen einsetzen lässt, zu den begehrtesten Exportartikeln des musikalischen Österreich.

Aufgewachsen ist die Musikerin in Bad Hall zu einem drei-Generationen-Haushalt. Die Großeltern wohnen im obersten Stock des Hauses. Der Opa, ein ehemaliger Gastwirt, spielte viel Akkordeon. „Volksmusik war die erste lebendige Musik, die ich kennengelernt habe. Wir haben zwar auch die Beatles und Rolling Stones gehört, aber der Mitmachsinn kam von der heimischen Musik.“ Die heute 38-Jährige wurde zu einer Kapazität einer neuen Folklore, die auch nicht vor Improvisation zurückschreckt. Sordid navigiert sie mit ihrem Ensemble, Alma und Ramsch und Rosen zwischen Traditionellem und Ungewöhnlichem. Häufig hat sie das Konzeptalbum entdeckt.

Wut, Suizid, Rassismus

2020 trat sie mit „Spinnerin“ ans Licht der Öffentlichkeit, einem Album, das den Unmittelbar „A Female Narrative“ trägt. Das aktuelle Opus, „Nachbarwerk“, ist nun „a diverse narrative“. „Es ist für mich die logische Fortsetzung von „Spinnerin“, bei dem der Blick mehr in die Vergangenheit gegangen ist. Es war die Auseinandersetzung mit traditionellen Liedgut, bei dem weibliche Narrative so gut wie nicht vorkommen. Jetzt war es für mich logisch, die Gegenwart zu betrachten. Welche Geschichten erzählen wir uns jetzt gerade? Wer kommt zu Wut? Ich wollte nicht plump über andere sprechen. Stattdessen habe ich den Dialog gesucht.“ Sie stachte sich mit Bedacht in interviewtechnischen, deren lebensgeschichtliche Problematik sie dann in der ihr eigenen Klangsprache übersetzt. In Summe wurden es 14 feinschattierte, musikalische Kleinode, die teilweise politisch aufgeladen sind.

Verarbeitet werden darin Flucht, politische Verfolgung, Suizid, Kindsmord, Fehlgeburten, Wut und Rassismus. „Meine Gesprächspartnerinnen waren etwa die kurdische Sängerin Sakrta Teyra, die ich schon lang aus der Szene kenne; von deren Hintergrund ich aber nichts wusste“, berichtet Lacherstorfer. „Dann Amami



Musikerin Julia Lacherstorfer hat für ihr Album 20

Abzahn, eine Philosophin, die ich schon sehr lange kenne. Ihre Argumentationslinie finde ich überaus spannend. Zudem Natalia Mirková, eine böhmische Sängerin, mit der ich schon Projekte realisiert habe. Und dann noch Nicole Jurek, mit der ich über den Verlust ihrer Tochter gesprochen habe. Darüber sind wir uns nahe gekommen. Dass alle Frauen mehr oder weniger im Kontext der Kunst arbeiten, war gar nicht meine Intention. Sie sind außerhalb meiner Bühne, dennoch fühle ich mich auf gewissen Ebenen mit ihnen verbunden.“

Sich selbst hat Lacherstorfer ebenfalls mit einer traumatischen Geschichte „Nachbarwerk“ verarbeitet.

ZUR PERSON

Julia Lacherstorfer wurde 1982 in Bad Hall in Oberösterreich geboren. Sie spielt Geige und singt, u. a. mit den zeitgenössischen Volksmusikensembles Alma und Ramsch und Rosen. Seit 2018 ist sie Ko-Intendantin des WienerKlänge-Festivals in Linz am Sen. Termine: „Nachbarwerk – a diverse narrative“ (Litur) thematisiert Flucht, politische Verfolgung, Suizid, Kindsmord, Fehlgeburten, Wut und Rassismus. Konzert zur Präsentation 20. April, 19.30 Uhr, Singbrunn

VERANSTALTUNGEN

MUSIKTHEATER

Kaiserslauter Theater Hernal, 21. April, 19.30 Uhr, 20. April, 19.30 Uhr, 21. April, 19.30 Uhr
Ramacher Der Glöckner von Notre Dame, 21. April, 19.30 Uhr, 22. April, 19.30 Uhr
Wartburg Carmen, 21. April, 19.30 Uhr
Volksoper Das Deutsche, 21. April, 19.30 Uhr, 22. April, 19.30 Uhr

KLASSE

Musikverein Großer Saal, 21. April, 19.30 Uhr, 22. April, 19.30 Uhr
Saal Wiener Musiktheater, 21. April, 19.30 Uhr, 22. April, 19.30 Uhr

D-MUSIK

Artemis Wien, 20. April, 19.30 Uhr, 21. April, 19.30 Uhr, 22. April, 19.30 Uhr
Große Fanzelt 21. April, 19.30 Uhr, 22. April, 19.30 Uhr
Artemis Wien, 20. April, 19.30 Uhr, 21. April, 19.30 Uhr, 22. April, 19.30 Uhr

THEATER

Academischer Theater Wien, 20. April, 19.30 Uhr, 21. April, 19.30 Uhr
Academischer Theater Wien, 20. April, 19.30 Uhr, 21. April, 19.30 Uhr
Academischer Theater Wien, 20. April, 19.30 Uhr, 21. April, 19.30 Uhr

LITERATUR & VERTRAG

Klosterbucherei am Giselhof Wien, 20. April, 19.30 Uhr, 21. April, 19.30 Uhr
Klosterbucherei am Giselhof Wien, 20. April, 19.30 Uhr, 21. April, 19.30 Uhr

AUSSTELLUNGEN

Albertus Modern Pöchlarn, 20. April, 19.30 Uhr, 21. April, 19.30 Uhr

Bitte den Termin unter derstandard.at/kulturskalendar

Wien

Reden über Sucht

Podcast, Autorin Verena Titze und Suchter sprechen in ihrem Podcast über Tabuthemen

Wien. „Junge Alkoholikerin schickt ihren begeisterten Grüße.“ Mit diesem E-Mail wollte Verena Titze den bekannten Suchterexperten Michael Musalek („So ein E-Mail habe ich noch nie bekommen“) zur Premiere ihres Programms „Burn-out“ einladen. Darin arbeitet Titze – durchaus auch karriererisch – ihre Alkoholsucht und ihr Burn-out auf der Bühne auf.

Nun: Musalek konnte nicht kommen, man traf sich aber in einem Feldstück, zudem war Musalek bei der Präsentation von Titzes Buch („auf dem das Bühnenprogramm basiert“) dabei. „Und da kamen so viele Fragen aus dem Publikum“,

sagt Titze. „An mich meiner persönlichen an ihn als Experten.“ So entstand die gemeinsame Podcast-Serie „Burn-out und Sucht“, die seit dem 1. April in der „Sucht“-Podcast-Serie zu hören ist. „Burn-out und Sucht“, sagt Musalek, „redet man mir weiß nicht. Wir sind



Titze und Musalek bei d

Julia Lacherstorfer

„Ich glaube, Österreich schläft gerne lang und ruhig“ (Nataša Mirković)

Nach „Spinnerin“ präsentiert die vielseitige Musikerin Julia Lacherstorfer nun das transkulturelle Musikprojekt „Nachbarin“

Julia Lacherstorfer ist zweifellos eine Lichtgestalt der heimischen Musik-Szene. So wie ihre ebenso beeindruckende Schwester Marlene ist sie in vielen verschiedenen Projekten involviert. Sie ist in einem Dreigenerationenhaushalt in Bad Hall aufgewachsen, der sich von anderen offenbar doch einigermaßen unterschieden hat. Wie ihrer Bio zu entnehmen ist, erfährt sie früh die mannigfaltigen Ausprägungen des Alltäglichen. „Da ist das Schnarren der Drehleier des Vaters, das Klackern des Spinnrades der Mutter, auch das aus dem Obergeschoß dringende Akkordeonspiel

des Großvaters“. Sie alle werden zu vertrauten Klängen und Geräuschen, prägen ihre Kinderohren und ebnen den Weg für ihre außergewöhnliche Karriere.

Die Suche über ihre bisherigen Tellerränder und Wahrnehmungsgrenzen hinweg, geht weiter, „denn ich weiß, dass ich nichts weiß, außer: Spinnerin war erst der Anfang, mein erstes Projekt, das sich bewusst weiblichen Narrativen zuwendet“.

Lacherstorfer begibt sich auf die Suche nach Perspektiven und Erkenntnissen außerhalb der gewohnten Filterblasen. „Genau das interessiert

mich. Was meine Nachbar:innen erleben, ob sie nun direkt neben mir wohnen oder viele Kilometer weit weg. Ob sie ihre Wurzeln hier in Österreich haben oder anderswo. Rund ein Viertel meiner österreichischen Nachbar:innen hat eine Migrationsbiografie, von ihnen will ich lernen, anstatt über sie zu hören“ Die hörbar gemachten Lebensgeschichten erzählen von ganz unterschiedlichen Erfahrungen, auch mit psychischer Erkrankung, Fluchterfahrung und Alltagsrassismus. Da ist beispielsweise die anfangs zitierte Nataša Mirković, mit der sie ein Gespräch geführt hat. Von ihr lässt sich auch einiges über die Sevdalernen, diese spezielle bosnische Liedform, die man auch nicht mit jeder Person singen kann. Mit Julia Lacherstorfer war es möglich, es ist ihr eine Ehre. Seit 2018 ist sie auch, zusammen mit Simon Zöschbauer, Intendantin des Festivals wellenklänge in Lunz am See. Nach Mut & Gerechtigkeit im Vorjahr ist das diesjährige Thema Wut & Wandel. Es ist von Amani Abuzahra inspiriert, auch mit ihr wurde für „Nachbarin“ ein Interview geführt. Abuzahra wird dort auch einen Vortrag halten, ihr neues Buch heißt „Ein Ort namens Wut“ und handelt davon, was Rassismus mit unseren Gefühlen macht. **leiss**



CD-TIPP

▷ Julia Lacherstorfer „Nachbarin“, Lotus Records

WEB-TIPP

▷ www.julialacherstorfer.at

Neue Platten



Lokal/Global

Julia Lacherstorfer: Nachbarin

Das Leben ist hart. Musik kann davon ablenken, muss sie aber nicht. Julia Lacherstorfer legt nach „Spinnerin [a female narrative]“ mit „Nachbarin [a diverse narrative]“ ein weiteres eindringliches Konzeptalbum vor, das Lebensrealitäten außerhalb ihrer Bubble nachspürt. Sie interviewte Migrantinnen sowie eine Frau, die ihr psychisch krankes Kind verloren hat, und unterlegt deren Stimmen mit Musik. Dazwischen erklingen Lieder, die ein klein wenig tröstlich wirken. (Lotus) **S F**